

Vertrauen und Verantwortung

Grundlagen einer Gesellschaftsanalyse

Teil III: Staatswesen

Christoph Noebel

5.12 Journalismus: Die vierte Macht im Staat

Im Verlauf der Studie wurde wiederholt auf Schwächen des öffentlichen Dialogs über gesellschaftsrelevante Fragen hingewiesen. Neben der politischen Öffentlichkeitsarbeit, der Bildung und den Wissenschaften sowie dem Bereich der Kunst- und Kulturschaffenden spielen die *Medien* eine zentrale Rolle in der Gestaltung gesellschaftlicher Diskurse. Sie setzen sich aus den *Printmedien*, den *Rundfunkanstalten* und seit geraumer Zeit dem *Internet* und den *sozialen Netzwerken* zusammen. Obwohl die mediale Bedeutsamkeit des Internets als Informations- und Diskussionsforum stark zugenommen hat und mittlerweile auch eine Plattform für den professionellen Journalismus darstellt, handelt es sich bei den sozialen Netzwerken primär um ein unkontrolliertes Kommunikationsmittel. Das Internet eignet sich daher sowohl als wertvolle Informationsquelle und Medium für Austausch als auch als Forum für die Verbreitung extremer Meinungen, Populismus und Propaganda. Über die Problematik und Gefahren der sozialen Medien als Brandbeschleuniger für Unsachlichkeit und Polemik in öffentlichen Debatten wird viel kommentiert und diskutiert. In diesem Zusammenhang spricht der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen (2018) von *großer Gereiztheit* und einer *Empörungsdemokratie*, die sich aus dem Bedürfnis oder der Sucht nach ständiger Meinungsäußerung und Entrüstung in den sozialen Netzwerken entwickelt hat. Da über dieses relativ neue Phänomen umfangreich geschrieben und debattiert wird, konzentrieren wir uns im Folgenden ausschließlich auf den Bereich der *Leitmedien* und deren Formen des klassischen Journalismus.

Der sogenannte *Qualitätsjournalismus* bezieht sich weitgehend auf die drei Aspekte der *Berichterstattung* mit der Nachrichtenvermittlung weltweiter Ereignisse, der *Kritik* und dem Medium der *Dokumentation*. Während die tägliche Berichterstattung das Kernstück des traditionellen Journalismus ausmacht, spielen fachliche Beiträge, feuilletonistische Kritiken und detaillierte Reportagen eine wichtige Zusatzrolle. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie das breite Spektrum von ernsthaften Gesellschaftsthemen bis hin zu unterhaltsamen Berichten abdecken. Sämtliche Formen des Journalismus verpflichten sich einer objektiven Wissensvermittlung und der entsprechenden Bildungsfunktion. Da im Vergleich zur Kritik an den offensichtlichen Schwächen sozialer Netzwerke der Qualitätsjournalismus in sehr viel geringerem Maße einer kritischen Bewertung unterliegt, erscheint es besonders wichtig, sich nicht nur mit seinem gesellschaftlichen Wert zu befassen, sondern auch mit seinen Mängeln.

Die klassische Presse der Printmedien und Rundfunkanstalten ist für eine offene Gesellschaft und die Demokratie von enormer Bedeutung. Nicht umsonst wird die Wissensvermittlung durch die Verbreitung von Informationen als *Sauerstoff der Demokratie* bezeichnet. Auf Grund seiner gesellschaftlichen Brisanz nimmt der Journalismus eine privilegierte Position ein, die allgemein als *vierte Gewalt* oder *Macht im Staat* bezeichnet wird. Neben den staatlichen Bereichen der Legislative, Exekutive und der Justiz entspricht er einem wesentlichen *Kontrollorgan* liberal-demokratischer Gesellschaften. In dieser Funktion zeichnet sich der klassische Journalismus dadurch aus, dass er über eine geschützte *Unabhängigkeit* gegenüber Staat, Wirtschaft und Interessensvertretern der Zivilgesellschaft verfügt. Die rechtliche Gewährleistung der *Pressefreiheit* sichert die Unabhängigkeit des Journalismus und stellt somit eine notwendige Bedingung für die

Funktionsfähigkeit der liberalen Demokratie und einer offenen Gesellschaft dar. Unsere Auseinandersetzung mit diversen Aspekten des Markt- und Staatsversagens verwies darauf, dass diesbezüglich ein kritischer Journalismus unerlässlich ist. Dennoch ist zu betonen, dass nur mit der gebotenen Einhaltung der *Neutralität* und *Objektivität* der seriöse Journalismus fähig ist, seine Kontroll- und Bildungsfunktion effektiv ausüben zu können.

Im Kontext der liberalen Demokratie fällt dem klassischen Journalismus insofern eine äußerst wichtige Funktion zu, als er formell zur *öffentlichen Meinungsbildung* beiträgt und dadurch gesellschaftliche Entwicklungen und politische Entscheidungsprozesse stark beeinflusst. Um Bürgern in der Ausübung ihres politischen Wahlrechts und zivilgesellschaftlichen Engagements zu unterstützen, liefert die Presse den erforderlichen Fluss an Informationen und Analysen. Somit zählt der Journalismus neben Interessensvertretern und Bildungseinrichtungen zu den wichtigsten Einflussnehmern in der Gesellschaft, die auf das Verhalten der Wähler, Politiker und anderer Akteure einwirken. Seine Sonderstellung erfordert ein hohes Maß an *Verantwortungsbewusstsein*. In diesem Zusammenhang sei auf den Unterschied zwischen dem Beitrag zur öffentlichen *Meinungsbildung* und dem Motiv der *Meinungsmache* hingewiesen. Der Qualitätsjournalismus zeichnet sich dadurch aus, dass er auf neutrale Weise die Wissensgrundlagen für Meinungsbildung anbietet und einseitige Meinungsmache oder gar Propaganda vermeidet.

Bevor wir genauer auf den qualitativen Aspekt der Verantwortung im Journalismus eingehen, ist es dienlich, sich kurz mit dem begrifflichen Unterschied zwischen *Pressefreiheit* und *Meinungsfreiheit* zu befassen. Die Pressefreiheit bezieht sich auf das Recht, ungehindert recherchieren, berichten und Kritik äußern zu können. Diese Absicherung stellt besonders für den *investigativen Journalismus* eine wichtige Voraussetzung dar. Die Pressefreiheit bedeutet jedoch nicht, dass jede persönliche Meinungsäußerung den hohen Ansprüchen des Qualitätsjournalismus gerecht wird. In unserer Auseinandersetzung mit den Konzepten der konstruktiven Argumentations- und Kritikführung wiesen wir deshalb auf einige Einschränkungen der Meinungsfreiheit hin [K1.1.1]. Ungeachtet der rechtlichen und normativen Regeln gelten für einen vernünftigen Gesellschaftsdiskurs zunächst die Prinzipien der *Begründung* und *Logik*. Um dem Gebot der Neutralität gerecht zu werden, bedarf es zusätzlich der *Kontextualisierung*. Vereinzelt Aussagen oder Berichte, die relevante Umstände und Kontexte ignorieren, leiden meist darunter, verzerrte Bilder zu zeichnen und somit in den Bereich der *Fehlinformation* zu fallen. Vergleichbar mit der Rolle des guten Schullehrers weist sich ein seriöser Journalist dadurch aus, dass er nicht unsachliches, dogmatisches oder gar populistisches Gedankengut verbreitet. Folglich definiert sich ein *unseriöser* Journalismus durch Verhaltensmuster, die von den ungeschriebenen Gesetzmäßigkeiten der vernünftigen Dialogführung, Neutralität und Objektivität abweichen. Eine Presse, die Polemiken, Halbwahrheiten, Vorurteile und persönliche Ansichten unter dem Decknamen des Journalismus verbreitet, trägt zur Polarisierung und Spaltung in der Gesellschaft bei. Diesbezüglich unterscheidet man zwischen der *Boulevardpresse*, die primär auf Oberflächlichkeit und Unterhaltung beruht, und der *Qualitätspresse*, von der die Öffentlichkeit einen Anspruch auf Objektivität und Neutralität erhebt. In welchem Maße der Qualitätsjournalismus in seiner Berichterstattung den allgemein hohen Erwartungen gerecht wird, soll im Folgenden erörtert werden.

Literatur

Pörksen, Bernhard (2018): „Die große Gereiztheit: Wege aus der kollektiven Erregung“, Carl Hanser Verlag, 2018